

## **Die jüdische Mitte des Christentums**

Vor zehn Jahren starb Erich Zenger

Diesseits von Eden, 05. April 2020

Von Georg Magirius,

Redaktion: Theodor Dierkes

### **Anmoderation Theodor Dierkes:**

Wenn wir von Plagen im biblischen Ausmaß sprechen, dann wird die jüdische Bibel oft wahrgenommen, als hätte sie eine Drohbotschaft. Dabei ist diese Bibel auch Teil der christlichen Bibel. Und die wird doch als Frohbotschaft verstanden, Doch Christen und Nichtchristen sind sich oft einig in ihren Vorurteilen gegenüber dem sogenannten Alten Testament. Es habe einen finsternen Charakter. Gegen diese Klischees und Vorurteile hat der Münsteraner Theologe Erich Zenger gestritten, er lehrte mehr als drei Jahrzehnte an der Uni Münster. Gestern vor zehn Jahren ist er gestorben. Georg Magirius erinnert an ihn.

### **Start:**

Erich Zenger gilt als der wohl renommierteste deutschsprachige Alttestamentler seiner Generation. Doch er wollte seinen Forschungsgegenstand lieber nicht mehr als alt bezeichnen.

**Erich Zenger:** Altes Testament kann man zunächst einmal vor allem in den romanischen Sprachen richtig verstehen: Alt ist, was altbewährt ist. Wer eine Faszination für Antiquitäten hat, wird mit dem Wort alt hohe Wertschätzung verbinden. Aber wenn man ehrlich ist: In unserer christlichen Tradition verbindet sich für viele mit der Etikette Altes Testament Altgewordenes, eigentlich Veraltetes, Überholtes durch das Neue. Und wir haben es eigentlich nur noch, weil wir's haben.

1991 veröffentlichte Erich Zenger sein Buch „Das Erste Testament“. Bücher von Bibelwissenschaftlern richten sich oft an Fachleute. Doch Zengers Buch wurde innerhalb kurzer Zeit mehrfach nachgedruckt, liegt unterdessen in der achten Auflage vor. Gegen alle möglichen Abwertungen des Alten Testaments, wie sie unter vielen Theologen, Christen und Nichtchristen üblich sind, stellt Zenger signalartig ein neues Adjektiv:

**Erich Zenger:** Diese Bezeichnung Erstes Testament gebrauche ich, um die Würde zu betonen: Nicht abgeschafft, nicht alt geworden. Zweitens, um zu betonen: Das ist das Fundament, auf dem alles andere aufruh. Die historische Wahrheit: Es ist die

erste Bibel der jungen Kirche gewesen. Aber es ist natürlich auch das Buch, das zeugt von der Liebe Gottes zu seinem Erstlingssohn. Und der Erstlingssohn ist, wir Christen können es drehen und wenden, wie wir wollen, der Erstlingssohn ist und die erste Liebe Gottes gilt Israel.

Das Erste Testament gelte es immer neu zu lesen und auszulegen. Nur dann, war Zenger überzeugt, sei die Kirche heute glaubwürdig und lebendig. Als tot hatte Zenger die Theologie während seines Studiums an der Päpstlichen Universität in Rom erlebt. Dort habe er eine Unzahl an dogmatischen Formeln auswendig lernen müssen! Heimlich besucht er das Päpstliche Bibelinstitut. Und entdeckt die Bibel, vor allem die hebräische Bibel, als Sauerstoff inmitten dieser engen Dogmatik. Die Bibel unterscheidet sich aber auch vom süßlichen Tonfall vieler Seelsorger. So ist das Buch Hiob für Zenger ein Protest gegen den „mild-pastoralen Schmalz aller Zeiten“, gegen eine Spiritualität, die alle Begeisterung auf den Index setzt, genauso Wut und Angst, weil doch jede Dunkelheit von Sonnenlicht abgelöst werde, stets ein Engelchen da sei oder ein achtsam gehörtes Vogelgezwitscher.

**Erich Zenger:** Da wird neutralisiert, da wird besänftigt, da ist nichts von jener Leidenschaft der Suche nach Gott drin, die einfach der Bibel eigen ist. Die wissen, wer Gott ist, die wissen, was die Wahrheit ist, während in der Bibel grundlegend ist: Die *Suche* nach der Wahrheit. Grundlegend ist der *Kampf* um das Leben, um die Wahrheit. Der Kampf mit Gott, gegen Gott, das sind Dinge, die in der klassischen Dogmatik – es gibt natürlich andere Dogmatiker – die in der klassischen Dogmatik nicht vorkamen.

Zenger verstand Theologie daher nie als distanziertes Reden *über* Gott, sondern letztlich immer als ein Reden *zu* Gott. So forschte er besonders intensiv zu den Psalmen im Ersten Testament, dem jüdischen Gebetbuch, das als Dichtung von Weltrang gilt. Unter Christen allerdings werden die Psalmen oft mit spitzen Fingern angefasst. In ihnen sei doch viel zu viel Klage und Aggression, lautet der Vorwurf. Aber die hebräische Bibel sei eben nicht nur ein Buch für gute Zeiten, war Zenger überzeugt. Sie entfalte ihre Kraft gerade auch in Katastrophenzeiten, wenn der Mensch sich am Boden fühle, „ausgeschüttet wie Wasser“, das Herz im Leib „wie zerschmolzenes Wachs“, wie es in Psalm 22 heißt.

**Erich Zenger:** Mein Gott, mein Gott, warum hast *du* mich verlassen – das ist im normalen Sprachgestus ein Widerspruch. Das ist kontradiktorisch. Entweder hat er ihn verlassen. Dann braucht er auch nicht mehr zu fragen – und kann er auch nicht mehr sagen: *Mein Gott. (hektisch)* Wenn er sagt: Mein Gott, und ich möchte haben, dass du Gott bist und du möchtest selbst, dass du mein Gott bist – aber jetzt in dieser Situation, erlebe ich dich nicht als mein Gott, sonst wäre ich nicht so verlassen und verstoßen, verfolgt, verängstigt. Der Versuch dann also, die Gottesnähe zu finden, zu suchen.

In den Kirchen werden solch kämpferische Gebetstöne oft ausgespart, aber auch die Stimmen zeitgenössischer jüdischer Bibelkommentatoren. Erich Zenger brach mit dieser Gewohnheit, das spiegelt sich in seinem Lebenswerk, Herders Theologischem Kommentar zum Alten Testament, der auch nach seinem Tod Band um Band fortgeführt wird. Unter den Autoren: katholische, evangelische, aber auch jüdische Wissenschaftlerinnen und Ausleger. Das hatte es deutschsprachigen Raum zuvor noch nicht gegeben.

Einen Lebenstraum allerdings konnte Zenger sich nicht mehr erfüllen, nämlich einen Kommentar anzustoßen zur Thora, den fünf Büchern Mose. Und zwar im Stil der großen Rabbinerbibeln.

**Erich Zenger:** Da steht in der Mitte der biblische Text. Und meine Idee: links kommentiert ein Jude. Und rechts ein Christ. Aber nicht im Sinne der Philologie, das steht unten im Apparat. Sondern das wird so kommentiert: Was bedeutet dieser Text für jüdische Existenz, was bedeutet dieser Text für christliche Existenz? Und zwar in Augenhöhe. Und etwas befreit von der ganzen Last der christlich-jüdischen Verwerfungsgeschichte, ein Kommentar, in dem die Polemik zurücktreten kann, und wo dann deutlich sichtbar wird: Bibel lesen heißt, sich in ein Gespräch verwickeln lassen.

---

**Literaturtipp:**

Zu Erich Zengers 10. Todestag erscheint: Erich Zenger, Mit Gott ums Leben kämpfen. Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch, herausgegeben von Paul Desalaers und Christoph Dohmen, Herder Verlag 2020